

33. Neujahrsblatt



Gemeinde Kilchberg

Delegierter des Gemeinderates: Walter Anderau

Herausgeber: Gemeinderat Kilchberg, Januar 1992

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

Während Jahrzehnten hat der in der Gemeinde ansässige Fotoverlag der Gebrüder Wehrli, dem Modetrend der Jahrhundertwende folgend, tausende von Ansichtskarten angefertigt. Damit wurden auch für Kilchberg einzigartige Bild-Dokumente geschaffen, die den tiefgehenden Wandel der Gemeinde in diesen Jahren und darüber hinaus fotografisch festhalten. Wegen eines Brandes der Liegenschaft Wehrli sind neben einigen Original-Bildplatten nur noch wenige Dokumente vorhanden. Es ist deshalb dem Autor, Herrn Johannes Vogel, zu danken, dass er keine Mühe gescheut hat, den weiterstreuten historischen Spuren nachzugehen. Besonders wichtig waren die Erinnerungen von Erika Wehrli, der Tochter des letzten Unternehmers und vielen Kilchbergern bekannt als begabte Sonntagsschullehrerin. Zudem waren die Hinweise der Kartensammler Walter Eigenmann und René E. Honegger sehr wertvoll.

Eine Ausstellung im Ortsmuseum im Januar wird das fotografische Werk noch breiter zur Darstellung bringen.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahr

Der Gemeindepräsident:

Dr. Karl Kobelt

Der Gemeinderatsschreiber:

Bernhard Bürgisser

Fotoverlag Gebrüder Wehrli Kilchberg

von Johannes Vogel

In unserer Zeit, in der kleine technische Wunderwerke in Form verschiedenster Kameramodelle für fast jedermann erschwinglich sind und Ferienreminiszenzen als buntfarbige Schnappschüsse im Fotoalbum aufbewahrt werden, gilt die Fotografie als etwas völlig Alltägliches, Allgegenwärtiges. Fotos sind heute eine Selbstverständlichkeit.

Mitte des letzten Jahrhunderts, als die ein gutes Jahrzehnt alte Erfindung Fotografie noch in den Kinderschuhen steckte, war die Möglichkeit, Wirklichkeit "maschinell" abbilden zu können, eine Sensation. Die Faszination, die von diesen Bildern ausging, bestand darin, dass die Motive zwar subjektiv ausgewählt, nicht aber Wichtiges von Unwichtigem geschieden werden konnte. Das Bild erhielt durch die Fotografie eine ganz neue Qualität, die für viele fast ans Magische grenzte. Es erstaunt deshalb kaum, dass damals einige Fotopioniere als begehrte und zugkräftige Messe- und Jahrmarktsattraktion durch die Lande zogen.

Die Fotografie war in ihrer Frühphase, zu Zeit der "Daguerrotypie" (benannt nach ihrem Erfinder Louis Jaques M. N. P. M. Daguerre, 1781–1851), in erster Linie eine Portraitkunst. Anfänglich noch ein Privileg der wohlhabenderen Leute, wurde das Portrait mit der von Eugénie Disdéri (1819–1890) um die Mitte der 1850er Jahre in Paris lancierten "Carte-de-visite" einem breiten Publikum zugänglich. Darin lag wohl der zweite zentrale Grund für die Begeiste-

rung, welche der Fotografie zukam: Plötzlich war es auch weniger begüterten Menschen vergönnt, von sich selbst ein Bild zu erhalten. Die äusserst beliebten Portraitaufnahmen wurden zur wichtigsten Einnahmequelle einer schnell wachsenden Fotografenschar.

Neue Nahrung erhielt die Euphorie um die Fotografie kurz vor der Jahrhundertwende von einem ganz anderen Bildtypus. Dieser eignete sich vortrefflich dafür, die immer weiter um sich greifende Erkenntnis, dass die Schweiz eine Reise wert sei, weltweit publik zu machen: die Landschaftsfotografie. Sie verhalf der Bild-Postkarte zu ungeahnter Popularität. In dieser neuen Dimension der Kommerzialisierung der Fotografie spielte der Kilchberger Fotoverlag der Gebrüder Bruno, Heinrich und Artur Wehrli eine zentrale Rolle.

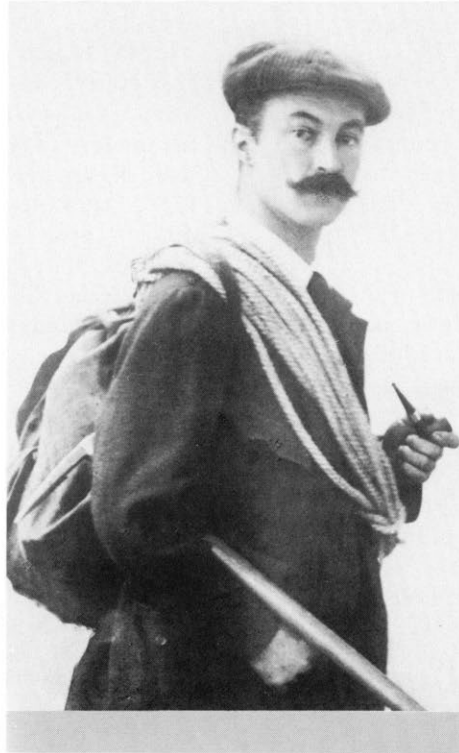
Biografisches

Die schriftlichen Zeugnisse des Fotoverlages Gebrüder Wehrli sind rar. Neben einigen Hinweisen aus den Kilchberger Gemeinderatsprotokollen sowie dem Archiv der Photoglob AG Zürich waren die Erinnerungen und Auskünfte der in der Gemeinde Kilchberg gut bekannten Erika Wehrli die wichtigste Grundlage der vorliegenden Arbeit. Sie ist nach wie vor wohnhaft an der Alten Landstrasse 85,

dem 1914 erstellten Atelierhaus ihres Vaters und Gründers des Fotoverlages, Bruno Wehrli.

Der Vater der Gebrüder Wehrli, Johann Wehrli, war Bürger von Ebnet Kappel im Toggenburg. Er heiratete die St. Galler Stickereizeichnerin Luise Füssmann. Das junge Paar lebte nach seiner Hochzeit in Winterthur-Wülflingen, wo Johann Wehrli in der Weberei Rieter eine leitende Stellung inne hatte. Die Familie Wehrli war – wie damals üblich – sehr kinderreich. Neben den drei Söhnen hatten die Eheleute Wehrli vier schöne Töchter, die sich fast alle ins Ausland verheirateten. Rosa (geb. 1870) vermählte sich mit dem Franzosen Gaston Rouvier, der für einige Zeit in Kilchberg gearbeitet und gewohnt hatte. Ebenfalls in Frankreich lebte die zweitälteste und laut Erika Wehrli die schönste der Wehrli-Töchter, Klara, die leider sehr früh verstarb. Ihr einziges Kind Margrit wurde in der Familie ihres Bruders Heinrich, genannt Harry, aufgezogen. Lilly Wehrli, die dritte Tochter der Familie, heiratete ihren Schulfreund Othmar Ammann, der später als Erbauer von Hängebrücken weltberühmt wurde, und die jüngste schliesslich, Maria (geb. 1879), gründete eine Familie in Australien.

Der älteste der drei Söhne war der 1867 geborene Bruno. Er heiratete Berta Leuthold aus Brunnen, die er auf einer seiner zahlreichen Fotoreisen in die Innerschweizer Kurorte



*Von links nach rechts:
Bruno, Artur und Heinrich, genannt Harry, Wehrli*

kennenlernte. Sie arbeitete in einem "Fremdengeschäft", das neben vielen anderen Souvenirs auch die von Bruno Wehrli aufgenommenen Landschaftsfotos verkaufte. Sie hatten zwei Töchter, Viola und wie erwähnt Erika Wehrli. Brunos zwei Jahre jüngerer Bruder Harry verheiratete sich – übrigens am gleichen Tag wie seine Schwester Rosa – mit der Kilchbergerin Ida Simmler, die ihm drei Söhne schenkte. Der jüngste der Gebrüder Wehrli, der 1876 geborene Artur, blieb unverheiratet.

In der nachfolgenden Generation erlernte nur Alfred Wehrli (geb. 1895), der zweite Sohn Harrys, das Fotografenhandwerk. Im Anschluss an die Ausbildung an der Fotografenschule in München und einigen Lern- und Wanderjahren eröffnete er ein Fotofachgeschäft in Basel. Wie das Kilchberger Gemeinderatsprotokoll vom 11. Januar 1909 festhält, beschäftigte Fredi Wehrli in jungen Jahren auch einmal die dortigen Behörden: "Wegen Gefährdung eines Automobils bzw. deren Insassen mit Werfen eines Steins durch die Knaben Alfred Wehrli und Rudolf Zinggeler, werden die Eltern derselben, gestützt auf einen Polizeirapport, verwarnt." Diese Anekdote macht der Hinweis noch interessanter, dass es sich bei Fredis Gefährten um den ein Jahr jüngeren Sprössling des Seidenindustriellen und Hobbyfotografen Rudolf Zinggeler handelte, der seit einigen Jahren in der Villa "Zum

Wohlleben" oberhalb des Kilchberger Bahnhofs wohnhaft war.¹ Auch die Kinder angesehenen Unternehmer und Fotografen waren offenbar hin und wieder für einen Streich zu haben . . . Aus der Ehe Alfreds mit einer Baslerin gingen zwei Nachkommen hervor, die sich ebenfalls dem Fotografenberuf zuwandten. Sohn Rolf, geboren 1930, gründete ein Unternehmen für audiovisuelle Produktion und Technik, während sich dessen Sohn Marius (geb. 1965) in England und Schweden zum Multivisions-Gestalter ausbilden liess. Er ist heute in Deutschland als Videoproduzent tätig.

Der Umzug nach Kilchberg

Im Frühjahr 1883 zog die Familie Wehrli nach Kilchberg, wo Vater Johann Wehrli kurz darauf verstarb. Obwohl ihr Haus an der alten Landstrasse 87 infolge eines Grossbrandes im Jahre 1930 fast völlig zerstört worden war und

¹ Zinggeler's umfangreiches Œuvre wurde jüngst in einem sehr gelungenen Bildband aufgearbeitet: Zinggeler, Rudolf: Fotografien von 1890–1936. Ein Zürcher Industrieller erwandert die Schweiz. Einleitung und Auswahl der Fotos von Nikolaus Wyss. Basel 1991.

Eine der bekanntesten Ansichtskarten aus dem Fotoverlag Wehrli, aufgenommen von der Terrasse des Oberen Mönchhof vor 1900



heute nur noch dessen Anbau steht, ist es bis heute in der Gemeinde als "Wehrli-Haus" in Erinnerung. Sieben Kinder zu verköstigen war für Mutter Wehrli keine leichte Aufgabe und eine Belastung fürs Portemonnaie. Wie Erika Wehrli noch von ihrem Vater wusste, sagte ihre Grossmutter denn auch hin und wieder zur hungrigen Kinderschar "so, jetz händer aber gnueg!"

Die Gebrüder Wehrli waren fröhlich und gesellige Menschen, die sich durch viel Humor auszeichneten. Harry konnte die drolligsten Dinge mit so ernsthaftem Gesicht sagen, dass man sogleich lachen musste. Harry und Artur waren im Turnverein, Bruno im Männerchor. Letzterer besass eine so schöne Bassstimme, dass der Dirigent des Männerchors kein Konzert ohne ihn geben wollte. Die Gebrüder Wehrli gehörten auch zu den ersten Kilchberger Skisportlern und waren allesamt Mitglieder der Kilchberger Alpenclub-Sektion "Wiesel". Als sich diese einmal sonntags auf eine Tour begab, begleitete sie Bruno, der zu Hause bleiben wollte, auf den Bahnhof, und zwar in den Pantoffeln. Da nahmen sie ihn gleichwohl in dieser wenig wanderungstauglichen Ausrüstung mit! Artur schliesslich war der sportlichste von den dreien. Er besass ein Motorrad. Als er zum erstenmal damit fuhr, wusste er nicht mehr, wie man es abstellte, und sah sich gezwungen, herumzufahren, bis das Benzin aufgebraucht war. Von Artur

hat sich in der Erinnerung Erika Wehrlis ein kleines Gedicht erhalten: "Ich sitze hier in tiefem Denken und sinne her und sinne hin. Was soll ich meiner Tante schenken? Es kommt mir gar nichts in den Sinn. Vielleicht ein Ornament aus Zink? Ein Kakadu? Ein Straussenei? Ach was, ich will ihr gar nichts schenken, vielleicht schenkt mir die Tante was."

Politisch waren die Gebrüder Wehrli in Kilchberg nicht aktiv. Bruno und Harry waren aber langjährige und verdiente Mitglieder der Schulpflege. Zu Beginn der 1920er Jahre nahm Bruno Wehrli auch aktiven Einsitz in der Kilchberger Heimatschutzkommission. 1905 ersuchten die Wehrlis um das Bürgerrecht von Kilchberg, das ihnen am 17. Dezember des gleichen Jahres selbstverständlich "einstimmig und unentgeltlich" zugesprochen wurde. Der Gemeinderat hielt bei dieser Gelegenheit fest, dass sämtliche Personen schon seit über 20 Jahren in der Gemeinde niedergelassen seien und es zu begrüssen sei, wenn sich solche Einwohner in den Bürgerverband aufnehmen lassen wollen.

Bereits ein Jahr später kam Harry Wehrli bei einem tragischen Unfall ums Leben. Im Sommer des Jahres 1906 sprang er auf einer Wanderung im Engadin überhitzt in

Das alte Sekundarschulhaus in der ehemaligen Helferei. Der Kirchturm mit dem noch verputzten Turm, Photo von Artur Wehrli, 1909



den eine Wegstunde von Maloja entfernten Cavlocchio See und verstarb infolge eines Herzschlages. Artur Wehrli starb 1915, unverheiratet und 39 Jahre jung, im Aktivdienst. Mitte März rückte er freiwillig in einen "Versuchskurs für Fesselballonstationen" in Murten ein. Seine Begeisterung für den Luftschifferdienst wurde aber jäh beendet, führte doch eine Lungenentzündung bereits zwei Wochen nach Dienstantritt zu seinem plötzlichen Tode. Er wurde am 30. März 1915 in Kilchberg militärisch bestattet. Der älteste der Gebrüder Wehrli lebte auch am längsten: Bruno Wehrli verstarb 1927 im Alter von 60 Jahren an den Folgen eines Beinbruches.

Die Gründung des Fotografengeschäftes Gebrüder Wehrli

Mit Ausnahme von Artur und Maria gingen die Wehrli-Kinder zuerst in Winterthur zu Schule. Die Sekundarschule besuchten sie bereits in Kilchberg, die sich zu jenem Zeitpunkt noch in der alten Helferei neben der Kirche befand. Als Fotografen liessen sich nur Bruno und Artur Wehrli ausbilden. Bruno besuchte die damals einzige und entsprechend renommierte Fotografenschule in München. Artur absolvierte im Anschluss an die Indu-

strieschule Zürich seine Fotografenlehre in der Lichtdruckerei und Verlagsanstalt Schröder & Co., bei der auch sein Bruder Harry gearbeitet hatte. Letzterer liess sich wahrscheinlich kaufmännisch ausbilden.

Die Geschäftsgründung erfolgte Mitte der neunziger Jahre. 1897 wird es erstmals aktenkundig: An seiner Sitzung vom 3. November hielt der Gemeinderat Kilchberg fest, die Direktion des Innern des Kantons Zürich hätte mitgeteilt, das Fotografengeschäft Gebrüder Wehrli sei unter das Arbeitsschutzgesetz gestellt worden. Angestellt waren vier Mitarbeiterinnen, eine über 18 Jahre und drei unter 18 Jahre alt. Die Arbeit begann morgens um sieben Uhr, beendet wurde sie um 18.30 Uhr. Die Mittagszeit betrug eineinhalb Stunden.

Die Unterschiede zu den ersten Gehversuchen der Fotografie in der Schweiz, die kaum ein halbes Jahrhundert zurücklagen, sind frappant. In den 1840er Jahren gehörten die Fotografen noch zu einem kleinen, etwas verschrobene Kreis wagemutiger und lebenslustiger Tüftler, die vielfach eine malerisch-künstlerische Vergangenheit hatten.

Eine gleichsam symbolische Aufnahme, die eindrücklich den Übergang vom Weinbauerndorf zur Vorstadtgemeinde dokumentiert. Nach dem Bau der Weinbergstrasse 1899/1900 setzt die Bautätigkeit entlang dem neuen Strassenzug ein, hier die Hausnummern 49/51/53/55/, Foto 1909



Die folgende und vor allem die dritte Fotografengeneration hingegen, zu der die Wehrli gehörten, zeichnete sich durch erheblich mehr Geschäftstüchtigkeit aus. In den Städten entstanden nach der Jahrhundertmitte die ersten Fotoateliers und bereits Ende des 19. Jahrhunderts war das Foto-Kleingewerbe bis in ländlichste Regionen vorgezogen. Zudem wurden ständig neue fototechnische Erfindungen patentiert, welche die Qualität der Bilder erheblich verbesserten.

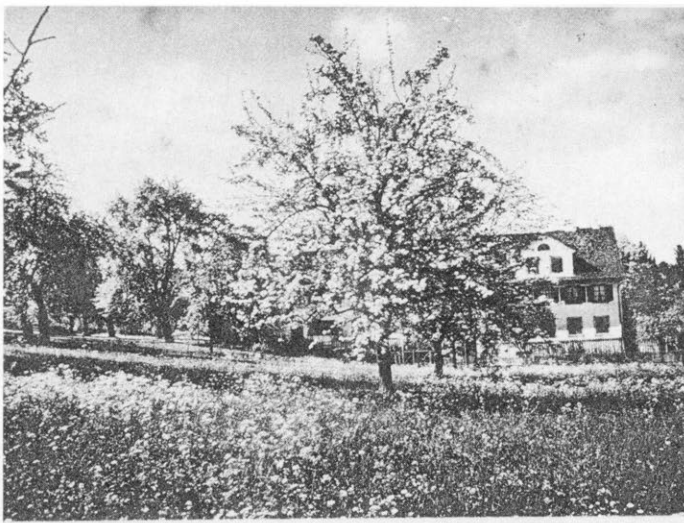
Schriftliche Belege, die auch für das fotografische Unternehmen der Gebrüder Wehrli einen rosigen Geschäftsgang nahelegen, fehlen zwar. Indizien sind aber sehr wohl vorhanden. Zum einen die Tatsache, dass, wie geschildert, bereits 1897 vier Mitarbeiterinnen angestellt waren. Zweitens ist nach der Jahrhundertwende eine verstärkte Bautätigkeit zu registrieren, die auf eine positive Geschäftslage schliessen lässt. Die sogenannten Brandkataster weisen an der Alten Landstrasse 87, dem "Wehrli-Haus", für das Jahr 1902 einen "Zinnenanbau mit Bureau und Laboratorium" aus. Hier wurde eine geräumigere Dunkelkammer eingerichtet. Am 24. Juni 1903 stellten die "Herren Gebrüder Wehrli, Photographen im Mönchhof" dem Kilchberger Gemeinderat ein Gesuch dazu, das bei ihrem zweiten Geschäftssitz an der Weinbergstrasse 47 eine Erweiterung vorsah. In diesem noch heute bestehenden mächtigen

Haus, das mit dem "Wehrli-Haus" durch einen gedeckten, tunnelähnlichen Fussweg verbunden war, wohnten Harry und Artur Wehrli. Hier war auch die Geschäftsverwaltung untergebracht. Sie beabsichtigten, "ihr Souterrain bis zur Weinbergstrasse auszudehnen, wozu sie mit dem Besitzer des dazwischen liegenden Landstreifens, Herrn Giger in Zürich V, Verhandlungen gepflogen hätten." Da sie sich mit diesem jedoch nicht über den Preis einigen konnten, ersuchten sie den Gemeinderat um Vermittlung. Die bestellte Kommission, der Gemeindepräsident E. Schärer-Meyer sowie die Gemeinderäte R. Zöbeli und J. Widmer angehörten, tat offensichtlich ihr Bestes, denn bereits am 2. September meldeten die Gebrüder Wehrli, das Rebengrundstück sei in ihren Besitz übergegangen. Das Fotogeschäft hielt aber erst im Verlauf des folgenden Jahres Einzug, da die Wehrli mit einigen baulichen Verzögerungen zu kämpfen hatten.

Damit war die rege Bautätigkeit der Gebrüder Wehrli aber noch nicht abgeschlossen. Im Februar 1906 legten sie dem Gemeinderat erneut Pläne für einen Geschäftshausanbau vor, diesmal wieder am "Wehrli-Haus". Der eingeschos-

Der Wehrli-Verlag hat auch auf die Bildkomposition wert gelegt; hier eine sehr künstlerische Aufnahme mit Blick auf die ersten Häuser im Tiergarten von der mittleren Kreuzstrasse aus, Foto 1909





Haus zum „Wiesengrund“ in Kilchberg
wo Rud. Weber das Volkslied „Das stille Tal“ dichtete:

Im schönsten Wiesengrunde
Ist meiner Heimat Haus;
Da zog ich manche Stunde
Ins Tal hinaus.
Dich, mein stilles Tal,
Grüss dich tausendmal!
Da zog ich manche Stunde
Ins Tal hinaus.

Muss aus dem Tal jetzt scheiden
Wo alles Lust und Klang;
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein letzter Gang.
Dich mein stilles Tal,
Grüss dich tausendmal!
Das ist mein herbstes Leiden,
Mein letzter Gang.

Sterb ich, in Tales Grunde,
Will ich begraben sein;
Singt mir zur letzten Stunde
Beim Abendschein!
Dir, o stilles Tal,
Gruss zum letztenmal!
Singt mit zur letzten Stunde
Beim Abendschein.

sige Neubau an der Paradiesstrasse 41, der vom späteren Brand des „Wehrli-Hauses“ verschont worden war und noch heute steht, wurde vorab als Lager genutzt. Mit seiner weitauslaufenden Terrasse bot er auch den Wehrli-Kindern eine ideale und vielbenutzte neue Spielplatzmöglichkeit.

Der „Ansichtskartenboom“ um die Jahrhundertwende

Im Zuge des in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwachenden Tourismus in der Schweiz gelangte auch das Geschäft mit der bebilderten Postkarte zum Durchbruch. Von der Post wurde sie allerdings erst Mitte der 1890er Jahre akzeptiert. Zudem blieb es noch ein weiteres Jahrzehnt strikte untersagt, Mitteilungen und Grüsse auf der Rückseite anzubringen, da diese ausschliesslich der Adresse vorbehalten war. Die ältesten Ansichtskarten waren deshalb auf der Bildseite mit Grussworten übersät!. Besonders beliebt waren um die Jahrhundertwende die von Photoglob Zürich lancierten, später weltweit mit gros-

Beliebt waren Ansichtskarten verbunden mit Gedichten, sei es von C.F. Meyer oder – wie hier – mit dem vermeintlich von Rud. Weber in Kilchberg geschaffenen Liedertext „Im schönsten Wiesengrunde“



Zwischen Originalfoto (1910) und Ansichtskarten wurde nicht selten retouchiert. Der Zug auf dieser Karte wurde nachträglich hineingezeichnet, was sich im Verhältnis zum abgestellten Güterwagen zeigt



sem Erfolg vertriebenen farbigen Photochrombilder, die mit einem ganz neuen Reproduktionsverfahren hergestellt wurden. Mit dem "Ansichtskartenboom" erhielt die Landschaftsfotografie plötzlich zentrale Bedeutung. Zu den führenden Kräften in diesem Metier gehörten die Gebrüder Wehrli. Auch nach der Entdeckung des Photochromes blieben sie der traditionellen Schwarzweissfotografie treu, die sie ausschliesslich in den Formaten 13 x 18 cm bzw. 18 x 24 cm vornahmen. Als Ansichtskartenhersteller und Landschaftsfotografen unternahmen die Wehrli vor allem Reisen in die touristisch attraktiven Orte im Bündnerland, in der Innerschweiz, im Berner Oberland sowie im Wallis und Genferseegebiet. Ihnen kam aber auch das Verdienst zu, die abgelegeneren, dafür landschaftlich um so reizvolleren Gegenden des Alpen- und Voralpengebietes fotografisch erschlossen zu haben. Die Aufnahmen besorgten Bruno und Artur, während Harry für den Verkauf und die administrativen Belange zuständig war. Da die Entwicklung der Glasplattennegative und fotografische Vervielfältigung der Ansichtskarten

Trachtenbilder von Wehrli, Kilchberger Fotomodelle: Lilly und Artur Wehrli

Im Jahre 1930 zerstörte ein Brand die Liegenschaft Wehrli an der alten Landstrasse weitgehend, insbesondere die reichen Bestände an Glasplatten wurden zerstört und, nach Augenzeugenberichten, lastwagenweise abgeführt



in Kilchberg vonstatten ging, war das Kartengeschäft in jener Zeit mit einer zeitintensiven Reisetätigkeit verbunden, die mit den schweren, unhandlichen Fotoapparaten und Stativen sehr beschwerlich war.

Neben den bekannten Kurorten der Schweiz dokumentierten die Gebrüder Wehrli auch ihre nähere Umgebung sehr reichhaltig, insbesondere die Zürichseeregion und – wie in der vorliegenden Publikation unschwer zum Ausdruck kommt – Kilchberg selbst. Ein Grossteil der Glasplattennegative ist im Eidg. Archiv für Denkmalpflege in Bern eingelagert. Sie geben eindruckliches Zeugnis über das gewaltige fotografische Werk, das insgesamt über 40 000 Fotografien umfasste, von denen allerdings nicht mehr alle Negative vorhanden sind.

Personenportraits fertigten die Gebrüder Wehrli in der Blütezeit der Postkarte kaum an, dagegen gaben sie ein schmuckes Set "Schweizer Trachten-Bilder" heraus. Aus der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums und anderer Museen fotografierten sie eine reichhaltige Auswahl von Volkstrachten aller Schweizer Kantone. Als bodenständige Fotomodelle posierten interessanterweise vorwiegend Kilchbergerinnen und Kilchberger. Im späteren "Verlag Wehrli A.-G." wurde 1911 auch Gottfried Binders Buch "Das alte Kilchberg" herausgegeben, selbstverständlich illustriert mit Fotografien der Gebrüder Wehrli.

Die Umwandlung in die "Wehrli AG"

Aus Anlass der Fusion der Fotografengeschäfte Gebrüder Wehrli Kilchberg und Bachmann Luzern wurde am 3. September 1904 die Aktiengesellschaft "Photographie-Verlag Wehrli A.G." gegründet. Die konstituierende Generalversammlung, an der sieben, das ganze Aktienkapital von 1000 Aktien vertretende Aktionäre teilnahmen, wählte einstimmig Adolf Zehnder von Kilchberg zum Präsidenten des Verwaltungsrates, dem künftig die Herren Bachmann aus Luzern, Zehnder und Bühler aus Kilchberg sowie Harry und Bruno Wehrli angehörten. Die Versammlung hielt fest, dass "jeder der Herren Gebr. Wehrli mit je 50 000 Fr. Conventionalstrafe belastet würde, wenn sie aus dem Geschäft austreten sollten, um ein Konkurrenzunternehmen zu gründen."

In den Gemeinderatsprotokollen ist erstmals 1908 von der Wehrli AG die Rede, als ihr für eine auf Weihnachten 1908 im Löwen Bendlikon angesetzte Jahresschlussfeier "Frei nach" bewilligt worden war. Die Zahl der Angestellten

Ein Blick vom Winkelmass gegen die Kirche. Die Aufnahme zeigt das Landschaftsbild um 1916. Bebauung, Bepflanzung, Schiessstand, Pfadiheim, Tennisplatz und Autobahn ermöglichen heute diesen freien Blick ins "Thal" nicht mehr. Links Schlossgarten, rechts Villa Spinner.



hatte sich im Vergleich zur Geschäftsgründungszeit mehr als verdoppelt.

Nach dem unerwarteten Tode Harry Wehrlis, des bisherigen Geschäftsführers, hatte Adolf Zehnder auch die administrative Leitung des Unternehmens inne. Die passionierten Fotografen Artur und vor allem Bruno Wehrli interessierte die kaufmännische Seite ihres Geschäftes weniger und kamen deshalb für die Nachfolge Harrys nicht in Frage. Mit Zehnder, der zwischen 1904 und 1912 auch Gemeindepräsident in Kilchberg war, stand dem Fotoverlag erstmals ein familienfremder "Direktor" vor.

Das Kilchberger Fotounternehmen florierte anfänglich auch unter dem neuen Direktor. Die Gemeindeverwaltung nahm jedenfalls bei der Wehrli AG zwischen 1909 und 1912 nicht weniger als vier Darlehen über insgesamt 65 000 Franken auf. Während das Kilchberger Stammhaus zu einem wichtigen Unternehmen der Zürcher Fotobranche heranwuchs, scheiterten die Versuche von Zehnder, auch in den Kurorten geschäftlich Fuss zu fassen. Um den immensen Reiseaufwand etwas zu reduzieren, richtete er in den wichtigsten Kurorten wie St. Moritz oder Interlaken eigene Ladenlokale ein. Da der Erlös im Vergleich zu den hohen Kosten (Personal, Ladenmiete) in zu ungünstigem Verhältnis stand, mussten einige davon schon bald wieder geschlossen werden.

Bruno Wehrli geriet mit Direktor Zehnder immer mehr in Konflikt. Er warf ihm unter anderem vor, dass er die Angestellten auf einem zu tiefen Lohnniveau halte und vor allem auf das eigene Wohlergehen achte. Um einen Bruch mit der von Zehnder geführten AG zu vermeiden, wurde offenbar die Zusammenarbeit neu geregelt. Wehrli machte sich ab 1914 wieder selbständig, produzierte aber im Auftragsverhältnis unter dem Namen "Verlag Wehrli AG" weiterhin Postkarten für die Wehrli AG, die fortan als reine Vertriebsgesellschaft fungierte.

Die baupolizeiliche Bewilligung für die Erstellung eines weiteren, gegenüber dem "Wehrli-Haus" an der alten Landstrasse 85 gelegenen Fotografenateliers wurde Bruno Wehrli vom Gemeinderat am 2. Dezember 1914 erteilt. Der Neubau enthielt eine Garage, die aber im Mai 1915 noch "nicht in allen Teilen den Vorschriften der Verordnung betr. die Unterbringung von Automobilen" entsprach. Bis dies soweit war und ihm die Direktion des Innern, Abt. Feuerpolizei, die entsprechende Einstell-erlaubnis erteilte, verging ein weiteres halbes Jahr. Und dies alles, obwohl Wehrli selbst gar kein Auto besass! Da er die Garage seines neuen Arbeitsplatzes an den Direktor

Die noch kaum entwickelte Motorisierung erlaubte ein gefahrloses Schlitteln auf der Dorfstrasse (Winter 1908/1909)



des vis-à-vis gelegenen Sanatoriums vermieten konnte, resultierte daraus immerhin eine kleine willkommene Einnahme. Nach dem Tode Bruno Wehrlis wurde das Atelier in ein Wohnhaus umgebaut, wo seine Tochter Erika noch heute lebt.

Der grossen Postkartennachfrage begegnete Bruno Wehrli mit der Erfindung einer Kopiermaschine, die er patentieren liess. Sie erlaubte ein viel schnelleres und kostengünstigeres Kopieren der Postkarten. Künftig konnten 35 Stück auf einem Bogen von 66 x 72 cm hergestellt werden. Wie die Patenturkunde ausführt, ging das Kopieren "ausserordentlich schnell und leicht vor sich. Eine Kurbeldrehung und eine Hebelbewegung genügen für eine Kopie. Bei normalem Negativ können 500 Karten in 20 Minuten copiert werden." Die Kopierarbeit musste zudem nicht mehr vom Fotografen selbst vorgenommen werden, sondern "ist so einfach, dass hiefür Hilfskräfte verwendet werden können." Der Preis für die "komplette Maschine", die von der Kilchberger Firma Staub an der Seestrasse, nahe der Grenze zu Wollishofen gebaut wurde, betrug Fr. 1200.-.

Reich machte das Postkartengeschäft Bruno Wehrli nicht. Eine damals 20 Rappen teure Postkarte verkaufte er den Zwischenhändlern für weniger als 10 Rappen. Ihm blieb also für Aufnahme, Entwicklung und Kopieren einer Karte

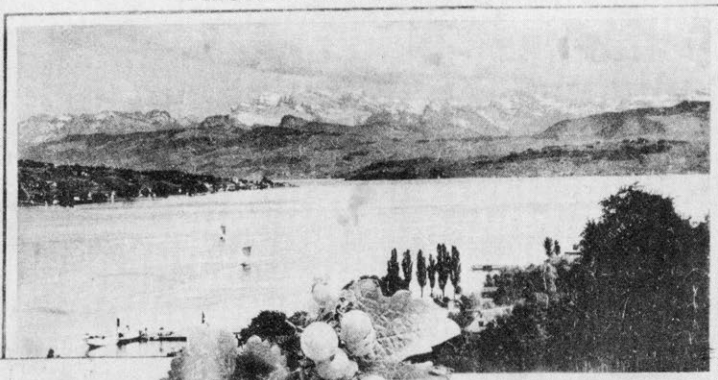
nicht einmal die Hälfte des Verkaufspreises. Er war deshalb wohl gezwungen, wieder vermehrt Personen- und Familienfotos in seinem Atelier anzufertigen. Auch die Aufnahmen von Kilchberger Privathäusern häuften sich. Die Wehrli AG beauftragte ihn zudem regelmässig mit der Herstellung wandgrosser Reklameaufnahmen von Landschaften, wofür Wehrli eine Spezialeinrichtung besass. Die Werbetafeln wurden an den Bahnhöfen der Touristenorte plaziert. Bruno Wehrli hatte auch als selbständig Erwerbender einige Angestellte, wie zum Beispiel Hans Trinkler, der ab 1925 bei ihm als Fotolaborant tätig war. Die Buchhaltung und weitere administrative Arbeiten erledigte seine Frau Berta.

Wehrli stand regelmässig in Kontakt mit anderen Berufsfotografen der Region Zürich. Im geselligen Kreis der "Ritter vom Weissen Wind" – benannt nach dem gleichnamigen Gasthaus an der Zürcher Oberdorfstrasse – traf er sich jeden Samstagabend mit den Fotografen Ganz und Ruf aus Zürich.

Die Aktienmehrheit der Wehrli AG, deren Ertragslage sich in den Jahren des Ersten Weltkrieges erheblich verschlech-

Ofi wurden Karten für Unternehmen, Einzelpersonen oder wie hier für Restaurants angefertigt. Die Bildkomposition ist nicht zufällig, liess doch der Wirt vom "Oberen Mönchhof" bei der Aussicht sein Konkurrenzunternehmen "Löwen" abdecken.

Aussicht vom Restaurant

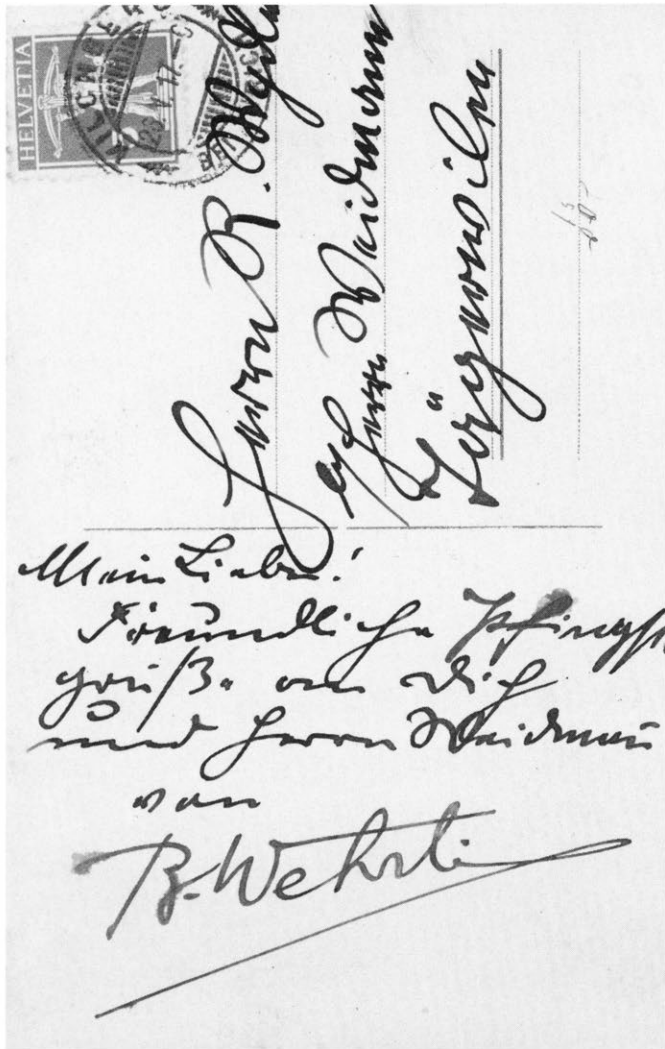


GRUSS
aus dem
MÖNCHHOF
BENDLIKON



Restaurant z. Mönchhof
Besitzer R. Wydler

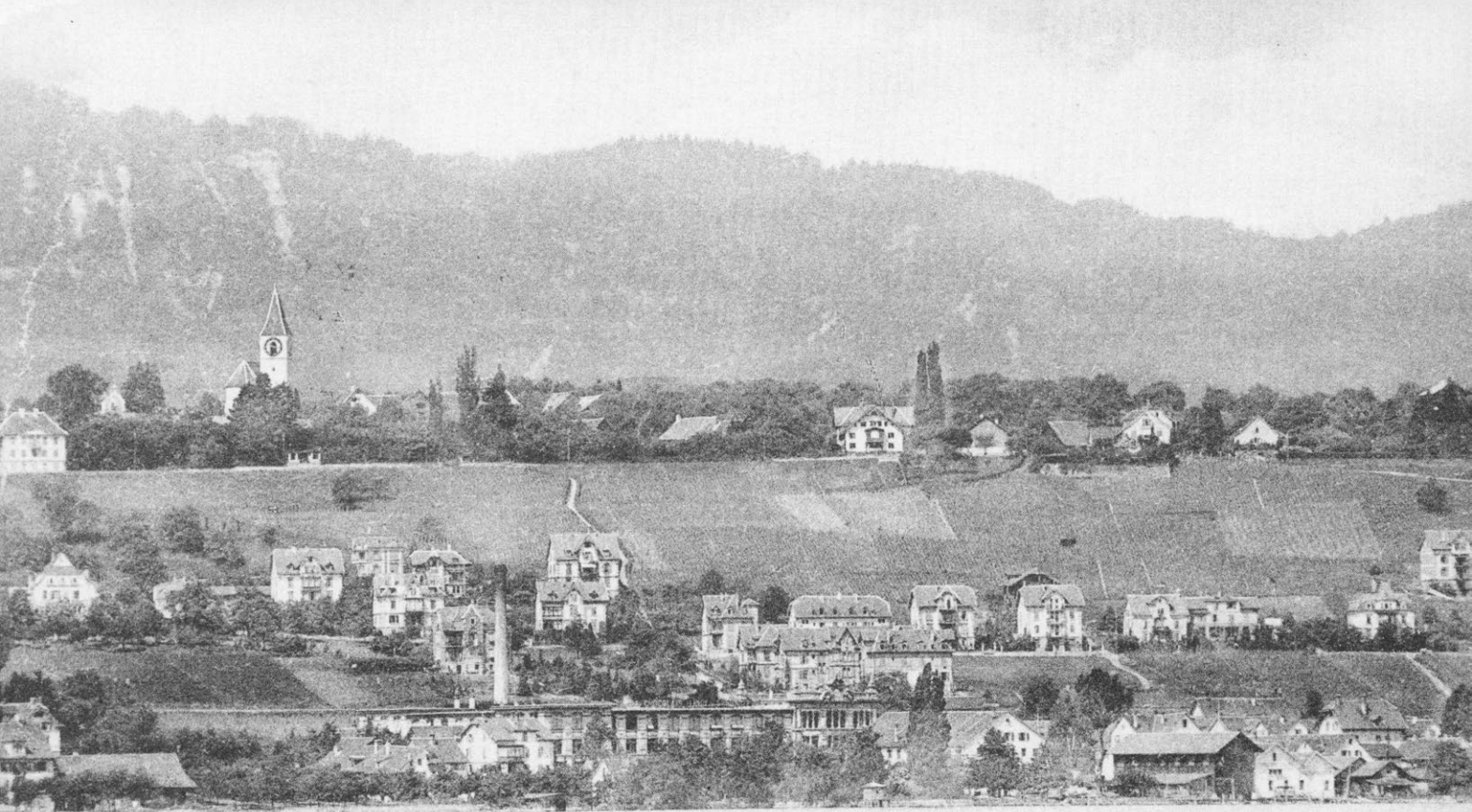
liebste freundliche
Grüsse von
Hier



terte, ging bis zu Beginn der 1920er Jahre in den Besitz des bekannten Zürcher Unternehmens Orell Füssli über. 1924 fusionierte die Wehrli AG mit der Photoglob AG in Zürich, ebenfalls eine Orell-Füssli-Tochterfirma, die 1889 – damals noch unter dem Namen Photochrom & Co – als Verkaufs- und Vertriebsgesellschaft der erfolgreichen Photochrom-Farbbilder gegründet worden war. Die Firma hiess fortan Photoglob-Wehrli-AG und hatte ihren Geschäftssitz in Kilchberg. Damit gingen die noch verbliebenen Buchhandlungen und Papeterien der Wehrli AG in Genf, Gstaad, Interlaken, Lugano, Luzern, Montreux, St. Moritz, Wengen und Zermatt in den Besitz von Photoglob über. Sie wurden künftig alle unter dem Namen WEGA (WE = Wehrli, GA = AG in umgekehrter Reihenfolge) geführt, 1935 aber, mit Ausnahme des noch heute bestehenden WEGA-Geschäftes des Photoglobs in St. Moritz, an die damaligen Geschäftsführer veräussert.

Schriftprobe Bruno Wehrli

Dorfansichten vom See her waren immer wieder beliebte Ansichtskartensujets, hier der südliche Dorfteil, Aufnahme Artur Wehrli nach 1909



5147 Schooren-Kilchberg

Wehrli A.-G.

Kilchberg-Zürich

Kilchberg, den 6. Oktober 1909

Herrn Wilhelm Wyss, Papeterie
Zug

Zum Ausgleich unserer Faktura vom 16. VIII 4185 K
werden wir uns der Einfachheit halber gestatten, den Betrag von
Fr. 7. 20 zuzüglich Einzugsspesen Ende dieses Monats per
Nachnahme zu erheben.

Der Betrag kann auch spesenfrei bei jedem Postbureau auf unser
Postcheck-Konto VIII 246 einbezahlt werden.

Hochachtend

WEHRLI A.-G.

Neben dem Erbe des Seidenindustriellen Rudolf Zinggeler hinterliess das fotografische Unternehmen der Gebrüder Wehrli in Kilchberg ein zweites eindrucksvolles Werk aus der Pionierzeit der Fotografie. Die Bilder stellen als zeitgeschichtliche Dokumente eine äusserst wertvolle Ergänzung zu den schriftlichen Quellen dar und eröffnen die Möglichkeit, sich auf sehr anschauliche Weise über vergangene Zeiten auch "ein Bild zu machen."

Quellen

Archiv Photoglob

- Geschäftskarten
- Negativregister

Gemeindearchiv Kilchberg

- Gemeinderatsprotokolle 1896–1924

Fotos

- Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern
- Ortsgeschichtliche Sammlung Kilchberg
- Privatsammlungen von Ansichtskarten

Literatur

Baumann, W., Hürsch, M.: 100 Jahre Photoglob, Zürich 1989.

Bulletin Aero-Club Suisse, Nr. 4 IX. Jahrgang, April 1915.

Hugger, Paul: "Der schöne Augenblick". Schweizer Photographen des Alltags. Zürich 1990.

Killer, Peter: Photographie zwischen Kunst und Gebrauchswerk, in: Damals in der Schweiz. Frauenfeld/Stuttgart 1980, S.9–22.

Gestaltung und Druck:

VODAG Voegeli Druck AG, 8802 Kilchberg

